

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 48 (1940)

Heft: 30: 1. Augustnummer

Artikel: Emission d'un bloc de timbres-poste de la Fête nationale

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grenzen

Man spricht und schreibt heute viel von Grenzen. Das erschütternde Weltgeschehen zwingt einem dazu, sich damit zu befassen. Geschehen aber nicht auch in unserem ganz persönlichen, kleinen Leben manchmal Dinge, die erschütternd und zerstörend sind, es jedoch nicht wären, wenn wir zuvor einmal über unsere, die eigenen Grenzen nachgedacht und unser Leben und Verhalten von den dort gewonnenen Erkenntnissen hätten bestimmen lassen? Nimm dir einmal eine stille Stunde für die Selbstbesinnung über deine Grenzen! Die nachfolgend angedeuteten Gedanken möchten nur ein Leitfaden dazu sein.

Meine Grenzen — eigentlich spüre ich sie überall, will sie nur oft nicht zugeben, selbst wenn ich den Kopf angerannt habe. Ist nicht eher als ich die Umwelt schuld an meiner Beule? Ganz innen jedoch sagt eine leise Stimme anderes: Warum immer noch nicht ehrlich und demütig — mutig genug sein, auf mich zu horchen und entsprechend zu handeln? Warum immer noch vor andern und dir selber mehr scheinen wollen, als du sein kannst nach Kraft, Leistungsfähigkeit, Intelligenz, Geldbeutel, auch Wesensart? Hier ist die Quelle unzähliger unrichtiger Handlungen und damit inneren Schadens. Und sie entspringt aus Unfreiheit — deiner inneren Unfreiheit, «ja» zu sagen zu deinen Grenzen. Solches Jasagen ist nicht das satte und selbstgefällige Aufgeben des guten Strebens, aber Aufgeben inneren Krampfes, naheliegender Unwahrheiten, verderbenden Vergleichen, daraus Unzufriedenheit und Minderwertigkeitsgefühle fliessen.

Grenzen sind nicht nur negativ: beschränkend, versagend, sondern auch positiv: beschützend und heilsam für inneren Aufbau, Sammlung, daraus Reife, und für Entdeckung eigener Bodenschätze. Kannst du nicht in die Breite leben, so desto besser in die Tiefe und Höhe.

Womit füllst du deine Grenzen — deine Zeit? deine Arbeitsfähigkeit? deine Geselligkeits- und Lesestunden? dein geheimes Denken? Wohin ist alles gerichtet — nach Niedrigem? nach dir? nach der Umwelt? nach Gott? Je nach dem wird hier und in der Ewigkeit die Frucht sein!

Sieh eine Blume an, die ihren engumgrenzten Kelch dem Himmelslicht entgegenhält, dorthin Werden, Sein und Schönheit empfangt und alles einfach als Zeugnis dieses Lichtes weitergibt zur Beglückung für andere — dann hast du eine Predigt dafür, zu was dein eigenes Leben inmitten deiner Grenzen erwachsen soll und darf.

C. C. K. (aus «Das Band», Nr. 10, 1940).

Die Bundesfeieraktion im Dienste der Nationalspende

Wehende Fahnen, das weisse Kreuz im blutroten Feld und flammende Feuer auf stolzen Bergrücken, das sind die Zeichen des 1. Augustes, jenes traditionellen Nationalfeiertages, der für uns Schweizer das Symbol der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Gerechtigkeit ist.

Eidgenossen, heute haben wir allen Grund, diesen Tag mit Andacht und Besinnung zu feiern. Vor beinahe einem Jahr, dem Lied getreu, «Rufst du mein Vaterland...» sind unsere Mannen ins Feld gerückt, ihre Rechte und ihren Heimatboden zu beschirmen. Einig und fest entschlossen stand unsere kleine, aber gewappnete Armee auf der Wacht! Der starke Abwehrwille jedes Einzelnen hat dazu beigetragen, die Kriegsfurie von unserem Lande fernzuhalten.

Und nun, da die Gefahr sich vermindert hat, kehren sie wieder heim, die tapferen Feldgrauen, zu Frau und Kind und friedlicher Arbeit. Sie alle wissen, warum wir den 1. August feiern. Dieser Tag ist ihnen in

manch stürmischer Grenzbesetzungsnacht zum unvergesslichen Erlebnis geworden. Ihnen gebührt der tiefste Dank des gesamten Schweizervolkes.

Eidgenossen, am Bundesfeiertag wollen wir unseren Soldaten bezeugen, dass der alte Geist echter Gemeinschaft, gegenseitiger Unterstützung und wahrer Hilfsbereitschaft in uns weiterlebt. Es gilt heute, die geistigen und materiellen Schäden, die der Krieg auch unserem Volkskörper zugefügt hat, zu mildern. Wie mancher kommt zurück mit schweren finanziellen Sorgen. Wie manchen hat die lange Mobilisierungszeit um Arbeit und Verdienst gebracht. Ihnen soll und muss geholfen werden!

Schweizervolk, zeige deinen Söhnen, die mit ihrem Leib furchtlos deine Heimat beschützten, dass du ihrer würdig bist. Am 1. August, dem Bundesfeiertag der ältesten Demokratie, trage jeder Eidgenosse, jede Eidgenossin die schicke Festplakette, deren Reinertrag der Nationalspende zugute kommt.

Wir bezeugen damit unseren treuen Wächtern unsere Anerkennung und unsere Dankbarkeit für die dem Vaterland dargebrachten Opfer.

Azione per il festeggiamento del 1° agosto a beneficio del Dono Nazionale

Bandiere sventolanti gioiosamente al vento, croce bianca su fondo rosso e fuochi di gioia sfolgoreggianti sulle fiere sommità delle nostre montagne, ecco le caratteristiche del 1° agosto, giorno di festa tradizionale, simbolo della nostra libertà, della nostra indipendenza e dei nostri diritti. Confederati! Oggi più che mai, abbiamo motivo di festeggiare questo giorno con il raccoglimento e la riflessione che convengono. Fa quasi un anno che i nostri soldati sono partiti per rispondere alla chiamata della Patria, per difendere i loro diritti e proteggere le loro terre natali. Compatta e risoluta, la nostra piccola ma forte armata, è partita per difendere le nostre frontiere. La ferma volontà di ognuno, deciso a fare il suo dovere fino all'ultimo, ha contribuito a tenere lontano dal nostro paese i furori della guerra.

Ed ora che il pericolo sembra essersi allontanato, questi valorosi difensori ritornano ai loro focolari a ritrovare le loro donne, i loro bambini ed una occupazione tranquilla. Sanno bene perchè festeggiamo il 1° agosto, giorno divenuto per loro indimenticabile, avendolo realmente vissuto in più di una notte tragica passata a montare la guardia alle nostre frontiere. Vada ad essi la profonda riconoscenza di tutto il popolo svizzero.

Confederati, in questo giorno di festa nazionale, diamo la prova ai nostri soldati che siamo animati come i nostri antenati da uno spirito di vera solidarietà, di vicendevole aiuto, di mutua comprensione. Si tratta oggi di attenuare i danni e raddolcire le pene che la guerra ha causate anche al nostro popolo. Numerosi sono coloro che ritornano carichi di preoccupazioni finanziarie. Quanti fra essi hanno perduto il loro impiego o il loro lavoro durante questo lungo periodo di mobilitazione. Bisogna aiutarli a qualunque costo.

Popolo svizzero, mostrati degno dei tuoi figli che non hanno esitato a proteggere la tua Patria mettendo in pericolo la loro vita. Che ogni svizzero ed ogni svizzera portino il 1° agosto, giorno di festeggiamento della più vecchia delle democrazie, il distintivo di festa il cui ricavo netto va a beneficio del Dono Nazionale.

Dimosteremo così ai nostri valorosi guardiani la nostra riconoscenza e la nostra gratitudine per i sacrifici da loro fatti per la Patria.

Emission d'un bloc de timbres-poste de la Fête nationale

A la demande de divers milieux, l'administration des postes émettra un bloc comprenant les quatre timbres de la Fête nationale de 1940, rangés l'un à côté de l'autre. Ce bloc, non perforé, d'une grandeur de 65x125 mm, est encadré de trois lignes gris-clair et orné dans sa partie supérieure de l'emblème du comité suisse de la Fête nationale, emblème qui symbolise l'esprit d'entraide. Les blocs ont été tirés en héliogravure par l'imprimerie Courvoisier S. A., à La Chaux-de-Fonds, sur du papier blanc un peu plus fort que d'ordinaire, légèrement couché, mêlé de fibres bleues et rouges.

Les blocs de timbres de la Fête nationale seront vendus du 16 juillet au 1er août 1940 y compris, aux guichets postaux et par les organes privés désignés par le comité suisse de la Fête nationale. Le prix de vente du bloc est de 5 frs. Ce prix, relativement élevé, s'explique par la nécessité de fournir notamment au Don national les fonds dont il a un urgent besoin.

La valeur d'affranchissement du bloc est de 65 cts.; le bloc entier aussi bien que chacun des timbres découpés de celui-ci peuvent être

Die Ausrüstung von Kranken-Mobilien-Magazinen

ist seit Jahrzehnten unsere Spezialität

Kopflehn	Bettstoffe
Luft- u. Wasserkissen	Bronchitiskessel
Bettaufzüge	Heizkissen
Klosettstühle	Desinfektionsapparate
Bett-Tische	Kinderwaagen

und allen übrigen Bedarf können wir Ihnen in erstklassiger Qualität und zu günstigen Bedingungen liefern

Verlangen Sie den Besuch unserer Vertreter, die Sie fachgemäss beraten werden

A. SCHUBIGER & Co. AG., LUZERN

Telephon 2.16.04

Gegründet 1873

Kapellplatz

Elvezia

Giovanni Bertacchi

*O bella patria elvetica, cresci ridente e forte
de la virtù cui preme l'ira dei fati invan;
per te dei figli liberi la giovenil coorte
vigila al monte e al pian.*

*A te i ricordi spirano, coi gelidi aquiloni,
dal campo ove a la morte sè Winckelried donò;
spiran dal Grütli, il memore suolo che i tre canto
al gran patto adunò.*

*E l'aura che dal tacito lido e da l'onde a sera
giunge, ove al tuo Guglielmo l'ara solinga sta,
bacia, dovunque sventoli, la tua bella bandiera,
fremendo libertà!*

(Estratta da «Il Canzoniere delle Alpi»)

employés, selon leur valeur, pour affranchir des envois postaux. Les blocs ne seront pas réimprimés; aussi n'est-il pas donné de garantie pour leur livraison, au cas où les stocks seraient épuisés avant l'expiration du délai de vente. A l'instar des autres timbres-poste de la Fête nationale, les blocs sont valables pour l'affranchissement d'envois postaux jusqu'au 30 novembre 1940.

Si des acheteurs demandent aux guichets postaux des blocs oblitérés, les quatre vignettes doivent être oblitérés par deux empreintes de timbre. Il n'est pas délivré de blocs avec empreinte de timbre apposée simplement dans la marge et dont tous les timbres-poste ne seraient pas oblitérés.

De même que pour les timbres de la Fête nationale de cette année, le bénéfice de vente des blocs sera destiné au Don national, à la Croix-Rouge suisse, ainsi qu'aux familles de militaires dans le besoin.

Viaggio nella notte

Un violento temporale scaraventa tutte le sue acque sui dintorni di Yverdon. Il riflettore della nostra limusina illumina, precedendoci, il nero lucido della strada. Il prillare della pioggia, lo stillio dell'acqua grondante dalle ruote, il gemere dello spazzavetro, l'ansito del motore desta in noi un gradevole senso di sicurezza. Ci sprofondiamo nei morbidi cuscini.

Sul vetro anteriore, miriadi di goccioline formano strani disegni, simili a fantastici paesaggi lunari: ad ogni oscillare del pendolo lo spazzolino li cancella inesorabile. Nuove ondate di pioggia si seguono; lo spazzolino vi scivola sopra, così come i secoli scivolano sulla faccia del mondo. Creazione... distruzione... creazione... distruzione! Chiudo gli occhi e ascolto i rumori. Il mio pensiero è senza confini, senza contorni, tutto si fonde, sottoposto come è a leggi incommensurabili, eterne, fra di loro coordinate in linee sbiadite. Le epoche remote, del passato gli strambi paesaggi lunari del finestrino, la guerra implacabile che avvampa al di là delle frontiere, le scroscianti acque del temporale, e la missione che ci conduce, per strade grondanti di pioggia, verso il confine.

Il maltempo sembra voler fare una sosta. Passiamo per un villaggio silenzioso; il riflesso dei lampioni si sfalda nel buio fitto. Un ponte scavalca un torrente spumeggiante. La strada comincia a salire. Le ultime gocce di pioggia stillano sui vetri. Lo strepito del motore annulla ogni altro rumore. Un lembo di cielo tutto chiaro spinge dense nuvole verso l'ultimo orizzonte. Si stende dietro a noi, nella linea scura delle ombre, una parte della patria. In fondo, la buia catena delle Alpi, più avanti la severa ondulazione delle colline notturne e, vicinissimo, le macchie chiare dei laghi. Un compagno di viaggio dice: «Vale la pena di dare la vita per una patria così bella.»

A Ste-Croix il Presidente della Sezione della Croce Rossa sale con noi in macchina. «Una mezz'ora fa», dice, «è passato da qui l'autocarro carico di sacchi di farina. A quest'ora sarà già al confine. Cosa avete portato, voi altri?» Gli mostriamo i sacchetti, gli involti dei quali siamo carichi. «Anche il portavaligie è zeppo di pacchi di zucchero, di paste alimentari, di minestrine.» — «Bene! Il distretto di Fourgs, dall'altra parte del confine, è rimasto completamente isolato dal resto della Francia. La popolazione ha esaurito tutte le sue riserve alimentari. Stamani i sindaci di tre paesi mi hanno reso edotto della loro triste, grave situazione. Vi ho telefonato subito: ed ora siete già qui. Come sarà felice quella gente.»

Si attraversa il rude paesaggio del Giura notturno. Poco dopo l'auto si arresta davanti all'edificio delle dogane. Un muro di pietra è posto

attraverso la strada. Un varco angusto ospita la sentinella. Tre soldati scaricano sacchi di farina da un autocarro. Scendono a passi lenti, duri, i tre gradini che conducono alla cantina, carichi del loro grave fardello. Quando riappaiono sulla scala, colla schiena tesa, i loro capelli e i loro abiti sono cosparsi di una lievissima polvere bianca.

Ci incontriamo coi tre sindaci dei villaggi attorno a Fourgs presso l'autocarro. Il loro costume paesano della domenica è lindo e ben spazzolato. Notiamo sui loro visi solenni lo sguardo buono di occhi aperti.

Cominciamo a scaricare dalla macchina i generi alimentari. Molte braccia si slanciano ad aiutarci. I sindaci prendono i pacchi, gli involti e li toccano con gesti cauti, delicati. Quelle mani callose, use ai rudi lavori della terra si rinchiudono sugli involucri di carta, quasi contenessero preziosi tesori. «Ah, che gioia», gridano quegli uomini di Francia. Un involto si è lacerato durante la corsa; alcuni cornetti di pasta giacciono sul fondo del baule. Uno dei sindaci li raccoglie con cura nel cavo della sua mano sinistra, li osserva pensoso ed esclama di nuovo: «Che gioia!»

Un'altro sindaco accarezza un sacco di farina. «Pane», dice e quella semplice parola risuona come una preghiera. «Stanotte potremo riacendere i forni. Il profumo del pane fresco si diffonderà per tutto il paese; la gente si fermerà incredula, scrutandosi a vicenda. Pane! Una simile felicità.»

Osserviamo anche noi, commossi, quei sacchi di farina, quei cornetti di pasta racchiusi nella mano del sindaco contadino, quei giovani che trasportano con tanto slancio i sacchi al di là dell'angusto varco di pietra. Una vecchia Ford li aspetta. Farina... Pane... Ecco che viviamo, per la prima volta troppo intensamente, la loro necessità. Si diventa modesti. Pane! Alimento che consumiamo ogni giorno, spensieratamente, come fosse una cosa naturalissima, senza importanza.

Ci ritroviamo un pò più tardi coi tre sindaci in una piccola osteria vicino al posto doganale. Un soffitto nero, affumicato, si china profondamente sul locale mal rischiarato. Seduti ai rozzi tavoli, alcuni soldati giocano alle carte.

Ordiniamo del vino. Una cameriera dai capelli scuri, arruffati, lo mese nei bicchieri. E anche questo ha una certa aria di solennità, sembra una cerimonia. Vino e pane! Visi rasserenati e pesanti accenti di un francese da contadini... guerra... fame... fuggiaschi... osteria di villaggio... pane... vino! Tutto ciò è proprio realtà, realtà vissuta?

Ah, questo denso fumo di tabacco! Tutto vi si stinge. Qualcuno apre una finestra. L'aria fredda della notte inonda la stanza. Si odono tinnire i campani del gregge. Di fuori vigila la sentinella. I suoi piedi calpestando suolo svizzero, pochi passi più in là si stende la terra di Francia. Quel quieto pascolo, dove il grosso pino allarga le sue fronde protettrici sul pacifico gregge è zona di guerra. Lo stesso pascolo giunge sino al nostro paese, dove regna la pace e il vento spande, senza scelta, gli stessi semi delle erbe, qua e colà. Fra poche ore daranno in Francia l'annuncio ufficiale della firma dell'armistizio.

Il vino è acre e forte. I sindaci narrano dell'ultima guerra. Poi parlano dei lavori dei campi, sono rurali. Dicono dei furiosi temporali degli ultimi giorni, del fulmine che ha loro ucciso un bel manzo. Raccontano la fuga delle loro donne, riparate in Svizzera e poi tornate alle fattorie disertate. E il discorso ricade sempre sul pane, il pane benedetto che potranno di nuovo cuocere nei forni aspettanti.

I soldati si alzano ed escono a passi pesanti che risuonano cupi sull'impianito. La cameriera si appoggia stancamente alla porta. L'autocarro militare si allontana strepitando. La sentinella cammina in su e in giù. Il discorso va smorzandosi. Ci alziamo. Alcune mani si tendono verso di noi: «Merci!»

I pascoli del Giura diffondono un violento, meraviglioso odore di terra buona. Il lembo di cielo chiaro si è allargato; poche stelle isolate vi sgorgano lucenti. Si sale in macchina. Domattina la gente di Fourgs potrà mangiare il suo pane. Marguerite Reinhard. (Trad. G. Borella.)

Action pour la célébration du 1^{er} août au service du Don National

Des bannières flottant joyeusement au vent, la croix blanche sur fond rouge et des feux de joie brillant sur les fiers sommets de nos montagnes, telles sont les caractéristiques du 1^{er} août, ce jour de fête traditionnelle, symbole de nos libertés, de notre indépendance et de nos droits.

Confédérés! Aujourd'hui plus que jamais, nous avons des raisons de célébrer ce jour avec le recueillement et la réflexion qui conviennent. Voici bientôt une année que nos soldats sont partis pour répondre à l'appel du pays, pour défendre leur bon droit et protéger «Nos monts indépendants». Unie et animée d'un esprit de ferme décision, notre armée, petite mais forte, est partie pour monter la garde à nos frontières. La volonté tenace de chacun, décidé à remplir tout son devoir, a contribué à écarter de notre pays les fureurs de la guerre.

Et maintenant le danger semble écarté, et ces courageux défenseurs reviennent au foyer retrouver femme, enfants, une occupation paisible,